»KANN ES SEIN, DASS ICH BETROGEN WERDE?«

TEXT JULE LUTTEROTH
FOTOS KATRIN BINNER

ÜBERWACHUNG Untreue und Ehebruch gehören für die Ermittlerin Natalie Bote zum täglichen Geschäft. Deshalb weiß sie, welche Spuren manche Menschen beim Griff in die Unternehmenskasse oder bei Seitensprüngen hinterlassen.

Natalie Bote ist eine auffällige Frau – und will doch nicht gesehen werden. Die hell blondierten Haare hat sie in einer dynamischen Welle hochtoupiert, die Seitenhaare sind raspelkurz geschnitten. Sie ist Privatermittlerin, 43 Jahre alt, trägt ein Shirt mit Spaghettiträgern, der rechte Arm ist großflächig tätowiert. Bote arbeitet in der Detektei Lentz. Diese bietet Ermittlungen im Wirtschaftsbereich an, da geht es oft um Schwarzarbeit, Arbeitszeit- oder Spesenbetrug oder Diebstahl. Aber sie ermittelt auch im Privatleben, zu Seitensprüngen, bei Unterhaltsstreit, Kindesentziehung, Stalking oder Nachbarschaftskonflikten. Sie sitzt in ihrem Auto, stellt die Lüftung an und erzählt.

Alles im Blick Manchmal beginnt eine Observation um 7 Uhr morgens. Und bis 19 Uhr ist immer noch nichts passiert.

DER VERDACHT

»Am Anfang steht immer der Verdacht, das Misstrauen. Plötzlich verhält sich der Partner oder die Partnerin anders. Plötzlich gibt es Geheimnisse. Kann es sein, dass ich betrogen werde?

Früher hat man geheiratet, ist zusammengeblieben, egal was war, man hat das einfach durchgezogen. Und heute? Mir scheint, dass Untreue heute fast Normalität ist. In meinem Freundeskreis gibt es so viele betrogene Bekannte, Freundinnen und Freunde. Das macht was mit den Menschen. Es ist schwer, wieder eine Beziehung einzugehen, wenn man nur noch misstrauisch ist.

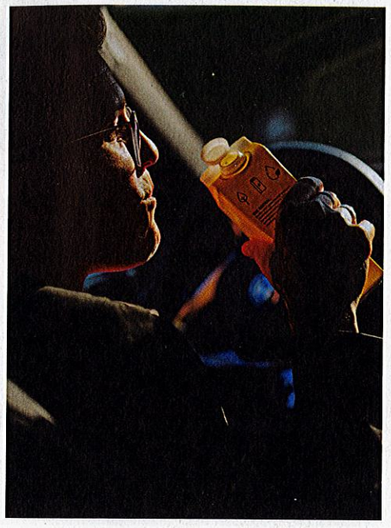
Ich war gerade wegen Untreueverdachts in Köln: Eine Ehefrau hat ihrem Mann erzählt, sie mache sich mit einer Freundin ein paar schöne Tage in der Stadt. Ihm kam das verdächtig vor, und er hat uns beauftragt. Ich war dann vor Ort, habe gesehen, wie die beiden Frauen sich getroffen haben, und dachte noch, ›ist doch schön, ein Kurzurlaub mit Freundin‹. Wenig später traf der Geliebte ein. Die beiden hatten Spaß, die Freundin war das Alibi, das beim Abendessen mit am Tisch saß. Ich muss sagen, das finde ich schon dreist.«

Seit drei Jahren ist Natalie Bote in ihrem Job, sie hat einen zweijährigen Lehrgang zur »ZAD geprüften Privatermittlerin (IHK)« gemacht. Das ist die höchste Qualifikation, die man in Deutschland erreichen kann. Zuvor hat sie in verschiedenen Sicherheitsunternehmen gearbeitet, in Flüchtlingsunterkünften und ganz früher als Zahnarzthelferin.

»Mein Mann und ich führen seit zwölf Jahren eine glückliche Ehe. Ich kann mir jederzeit das Handy meines Mannes geben lassen, wir haben keine Geheimnisse voreinander. Aber das ist ein seltener Fall. Viele trauen ihrem Partner, ihrer Partnerin nicht und hadern dann auch noch mit ihrem Misstrauen. Sie wollen herausfinden: Werden sie betrogen? Gleichzeitig wollen sie es auch nicht wissen. Und wenn sie es dann erfahren, wären manche froh, wenn sie es nicht gewusst hätten.

Das kann zu seltsamen Verwirrungen führen. Ein Mandant hatte etwa den Verdacht, seine Frau gehe fremd, also hat er uns beauftragt. Wir haben das dann bestätigen können. Doch er wollte die Wahrheit nicht hören. Er war sauer auf uns. Dabei hat er uns doch genau dafür engagiert!

Ich würde wissen wollen, wenn mein Mann mich betrügt. Dann kann ich entscheiden, wie ich damit umgehen



Unauffällig sein Die meiste Zeit verbringt Natalie Bote im Auto. In der Großstadt fällt ein parkender Wagen nicht auf.

möchte, ob ich mich trennen will oder damit leben muss. Ich denke, so geht es den meisten Menschen, die uns mit der Überwachung ihrer Ehepartner beauftragen.

DIE INDIZIEN

Nach unserer Erfahrung gibt es meist fast schon klassische Indizien für eine Affäre: Der Partner oder die Partnerin kleidet sich modischer. Kauft neue Unterwäsche. Benutzt ein anderes Parfüm. Macht Sport und achtet auf den Körper. Will seltener oder häufiger Sex oder zeigt neue Vorlieben. Telefoniert oder chattet heimlich. Macht abends das Handy aus. Muss länger arbeiten. Fährt immer öfter auf Geschäftsreise.

Ich würde sagen, Frauen erkennen solche Zeichen eher als Männer. Ich bin selbst eine betrogene Ehefrau. In meiner ersten Ehe, das ist jetzt 22 Jahre her, hatte ich sofort einen Verdacht, als mein Mann eine Affäre begann. Ich habe ihn darauf angesprochen, doch er hat das weit von sich gewiesen. Ich bin nachts aufgestanden und habe sein Handy gecheckt. Die alten Geräte waren problemlos zu öffnen. Heute kommt man in die Smartphones ja kaum noch rein. Ich habe Textnachrichten gefunden, die sie sich geschrieben haben. Er hat es trotzdem abgestritten. Im Freundeskreis habe ich rumgefragt und gesagt, ›er betrügt mich doch‹. Alle haben behauptet, ich sehe Gespenster.

Ich habe das fast sechs Monate mitgemacht, auch weil unser Sohn gerade mal ein Jahr alt war. Schließlich gab mir eine Freundin einen Wink, eine Woche später bin ich ausgezogen. Später hat sich herausgestellt: Unsere Freunde wussten Bescheid. Das fand ich bitter.

DER AUFTRAG

Von 100 Anfragen werden in unserer Detektei bestimmt 75 bis 80 Prozent abgelehnt. Manche Leute haben unrealistische Vorstellungen davon, was wir tun und was wir dürfen. Sie gehen davon aus, dass wir alles für sie rausfinden, was sie interessiert. Wie etwa ein junger Mann, der seit vier Wochen mit einem Mädel zusammen ist und alles über sie wissen will. Das geht nicht.«

Jeder hat Persönlichkeitsrechte, und diese darf auch ein Privatdetektiv nicht verletzen. Bevor eine Detektei anfangen darf, eine Person zu verfolgen, muss geklärt werden, ob ein sogenanntes berechtigtes Interesse vorliegt. Das gilt für Privatpersonen ebenso wie für Arbeitgeber.

Auf Fehler warten Viele »Zielpersonen«, sagt Bote, seien naiv. Oder sie fühlen sich einfach zu sicher.

Ein Arbeitgeber kann einem krankgeschriebenen Mitarbeiter nicht einfach unterstellen, dass er blaumacht, und eine Detektei zur Überwachung engagieren. Er muss nachweisen, dass es andere Verdachtsfälle gab in diesem Jahr, auch über mehrere Wochen.

Will jemand seine Partnerin oder seinen Partner überwachen lassen, weil etwa Untreue vermutet wird, muss er zunächst belegen, dass er mit der Person überhaupt zusammen ist. Bei Verheirateten besteht in der Regel ein berechtigtes Interesse, bei Unverheirateten ist das schon schwieriger. Die Detektei überprüft das.

»Wir hatten es auch schon, dass jemand behauptet hat, er sei seit drei Jahren mit seiner Freundin zusammen und er glaube, sie betrüge ihn. Unsere Recherche hat ergeben, dass er ein Stalker war. Er hat sie ständig beobachtet und verfolgt, kam nicht weiter und wollte unsere Detektei dazu nutzen, weiter zu stalken.«

DIE ERMITTLUNG

In rund 30 Prozent aller Aufträgen der Detektei geht es um Untreue. An diesem Tag observiert Natalie Bote einen Mann in der Nähe von Karlsruhe. Es ist heiß draußen. Sie hat ihren Dienstwagen in einer ruhigen, schattigen Nebenstraße abgestellt und macht Mittagspause. Angst, dass die Zielperson ihr während der Pause durch die Lappen geht, hat sie nicht. Sie ist nie allein unterwegs. Das Team besteht heute aus drei Personen, drei Autos. Ein Kollege behält die Vorderseite des Hauses im Blick, der andere steht in der Straße, die hinter dem Haus entlangführt.

Der Mann, den Natalie Bote heute überwacht, soll bei seinem Arbeitgeber über mehrere Jahre eine große Summe Geld abgezweigt haben. Das Unternehmen will das Geld zurück. Der Gerichtsvollzieher war schon mehrmals da, hat aber niemanden angetroffen.

»Meine Kollegen und ich stehen hier, um zu überprüfen, ob der Mann überhaupt noch hier lebt, ob er wieder eine neue Arbeit oder irgendwelche Vermögenswerte hat.

Wir haben in den letzten drei Tagen einiges herausgekriegt. Der Mann wohnt hier noch, er hat mehrere Autos. Das Haus hat er offenbar seiner Frau überschrieben, da ist wohl nichts zu holen. Wir dokumentieren alles. Dann muss das Unternehmen mit seinen Anwälten klären, wie es weitergeht. Das ist ein typischer Einsatz.

Meine Kamera ist mein wichtigstes Arbeitsgerät, weil ich den ganzen Tag Bilder machen muss. Zudem das Handy und der Laptop. Ohne mein Auto könnte ich nicht arbeiten. Ich verbringe 95 Prozent meiner Arbeitszeit im Auto.

Mein Kofferraum ist randvoll. Ich habe immer ein Notfallgepäck dabei. Setzt sich die Zielperson ins Auto und fährt los, muss ich für alles bereit sein, egal ob es in den Süden oder in den Norden geht. Auch Essen und Getränke sind immer im Auto.

Beweise sichern Das Handy ist für die Privatermittlerin das wichtigste Arbeitsgerät. Sie muss alles dokumentieren.

Bin ich im Einsatz, dokumentiere ich alle Schritte, ich mache etwa Stundenbilder, fotografiere also regelmäßig über den ganzen Tag, damit die Auftraggeber sehen, wir sind tatsächlich da gewesen. Wir schreiben ausführliche Protokolle, alles muss gerichtsfest sein.

Ich liebe meinen Beruf, er ist sehr abwechslungsreich und vielseitig. Kein Fall ist wie der andere. Man ist viel unterwegs. Wir sind immer sehr stolz, wenn wir etwas aufdecken. Wir wollen den Fall knacken. Doch es kann auch zäh werden.

Die meisten Menschen denken bei Privatermittlern an Action, Verfolgungsjagden, so wie in Fernsehkrimis. Das ist natürlich total übertrieben. Manchmal stellen wir uns morgens um 7 Uhr vor ein Haus, beobachten, warten, ob unsere Zielperson rauskommt. Und abends um 19 Uhr ist immer noch nichts passiert. Dann habe ich eben zwölf Stunden auf eine Tür gestarrt. Auch damit muss man umgehen können.

DIE OBSERVATION

Wir versuchen, so unauffällig wie möglich zu sein. Wir haben getönte Scheiben im Auto, kleiden uns in der Regel in gedeckten Farben. Unsichtbar werden wir dadurch trotzdem nicht.

In Großstädten ist das kein Problem, da kann man auch mal drei Tage im Auto sitzen, und niemanden interessiert es. Doch auf dem Dorf, wo sich alle kennen und die Nachbarn wachsam sind, fällt es auf, wenn plötzlich tagelang ein dunkles Auto mit fremdem Kennzeichen rumsteht.

Mein Kollege, der schon seit vielen Jahren dabei ist, sagt, die Menschen seien heute misstrauischer. Früher sei er im Jahr höchstens ein- bis zweimal angesprochen worden, heute passiere das regelmäßig. Vielleicht liegt es daran, dass so häufig über Verbrechen berichtet wird? Oder an der Einsamkeit? Ich habe mal gehört, dass einsame Menschen misstrauischer und wachsamer sein sollen.

Ich bin auch schon angesprochen worden: Was ich da mache? Wir haben viele Ausreden, etwa GPS-Messungen. Ich nehme auch gern ein Laptop auf den Schoß und tue so, als würde ich arbeiten. Einmal hat mich ein Nachbar angesprochen. Ich habe ihm gesagt, ich sei im Außendienst und so im Stress und bräuchte nur eine ruhige Ecke zum Arbeiten. Er wollte mir dann gleich einen Kaffee bringen. Ich fand, das war eine schöne Situation.

Es kommt vor, dass ich noch keine Stunde da stehe, und schon fährt die Polizei vor, die von den Nachbarn alarmiert worden ist. Manchmal melden wir die Observation deswegen vorher bei der örtlichen Wache an. Die Polizei unterstützt uns dann. In der Regel lassen sich die Leute beruhigen, wenn die Polizei ihnen sagt: Die machen hier nur Messungen, die stehen hier drei Tage, dann ist wieder Ruhe.

DIE BEOBACHTETEN

Wenn man ein bisschen Menschenkenntnis hat, kann man in der Regel gut abschätzen, ob an einem Verdacht etwas dran ist. Häufig reicht es uns Ermittlern schon, wenn wir die Zielperson auf einem Foto sehen. Dann denken wir: Ja, da wird definitiv etwas passieren.

Viele Zielpersonen sind sehr naiv, wahrscheinlich fühlen sie sich so sicher. Mein allererster Auftrag war ein Fitnesstrainer, bei dem der Verdacht bestand, dass er seine Arbeit nicht erfüllt und mit einer minderjährigen Auszubildenden sexuell verkehrt. Auftraggeberin war die Besitzerin des Fitnessstudios, die zufällig auch mit der Ehefrau des Zielobjekts befreundet war.

Der Mann war so von sich überzeugt. Mit der Auszubildenden ist er während seiner Arbeitszeit tagsüber nach Sankt Peter-Ording gefahren. Die beiden sind dort ins Hotel, später sind sie Händchen haltend am Strand entlanggelaufen. Ein 35-jähriger Mann mit einer 17-Jährigen. Wie konnte er glauben, dass er nicht gesehen wird? Ich finde das ziemlich dreist. Am Abend sind die beiden dann wieder nach Hause gefahren. Er zu seiner Frau, seinem Kind und seinem Hund.

Weil das mein erster Auftrag war, ist das so hängen geblieben. Es war sehr spannend. Und es hat mich zugleich traurig gemacht.

Gutgläubigkeit hat in meinem Beruf nichts verloren; ich weiß, dass Menschen Dinge tun, die sie nicht machen sollten oder dürfen. Wir hatten einen Auftrag von einer Spedition. Der Arbeitgeber wollte, dass wir einen Lkw-Fahrer observieren, der im Verdacht stand, Benzin aus dem Tank zu zapfen. Eine Kollegin sagte damals, ›das kann doch nicht sein, das macht doch keiner‹. Ich sagte nur: ›Du hast gar keine Ahnung, wie viele Leute das machen.‹

Wir haben den Lastwagen dann fast 14 Tage lang observiert. In der ersten Nacht und in allen folgenden Nächten hat der Fahrer abgezapft. In der letzten Nacht haben wir dann auf Wunsch des Auftraggebers die Polizei informiert. Die Kollegin ist nicht mehr bei uns.

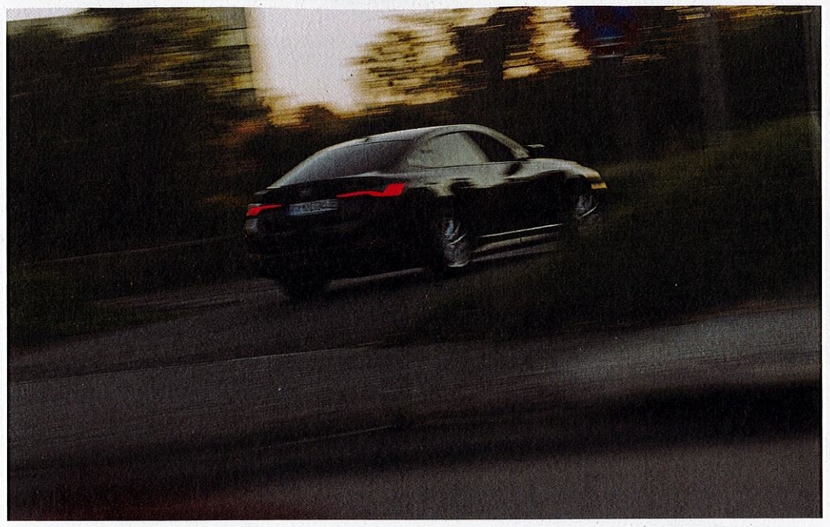
DIE BEWEISE

Wo setze ich an, um ein Geheimnis aufzudecken? Oft nimmt man sich zuerst die Finanzen vor. Hätte ich als Ehefrau den Verdacht, dass mein Mann in den Puff geht, würde ich als Erstes die Kontoauszüge anschauen. Wann hat er getankt? Wo hat er getankt? Wenn er nicht ganz doof ist, zieht er im Puff nicht die Kreditkarte. Aber vielleicht denkt er nicht nach und bezahlt an der Tankstelle nebenan mit der Karte. Viele sind anfangs vorsichtig, und wenn sie eine Zeit lang nicht entdeckt werden, sind sie überzeugt, dass niemand etwas merken wird. Und dann wird es gefährlich für sie.

Denn irgendwann macht jeder einen Fehler. Das ist bei einem Ehemann, der fremdgeht, nicht anders als bei der Ehefrau, die ihren Mann betrügt.

Wir haben eine hohe Aufklärungsquote, was Ehebetrug angeht. Ich finde es immer noch traurig zu sehen, wie die Menschen sich gegenseitig betrügen. Das gilt auch für den Arbeitnehmer, der sich krankmeldet, wochenlang, und dann schwarzarbeitet und damit nicht nur den Chef prellt, sondern auch die Kollegen, die seine Arbeit übernehmen müssen.

Ich schätze, der Verdacht, mit dem jemand zu uns kommt, ist in vier von fünf Fällen berechtigt. Können wir nichts nachweisen, ist das aber nicht zwingend ein Unschuldsbeweis. Es könnte beispielsweise sein, dass wir einfach nur in der falschen Woche observiert haben.



Haben wir nichts gefunden, sind manche Auftraggeber trotzdem nicht zufrieden. Wir hatten auch schon Fälle, dass dann auch mal jemand nicht bezahlen wollte. Aber wir sind ja kein Ergebnis schuldig in dem Sinne, dass wir das bestätigen müssen, wofür wir beauftragt wurden.

DIE HAPPY ENDS

Manchmal finden wir auch das Gegenteil dessen heraus, was angenommen wurde. Dann werden die Auftraggeber angenehm überrascht. Ich erinnere mich an einen Fall, bei dem der Geschäftsführer eines Unternehmens angeschwärzt worden war: Er erfülle seine Arbeitszeit nicht ordentlich. Wir haben ihn eine Woche lang observiert und konnten dem Eigentümer des Unternehmens dann sagen, der Geschäftsführer arbeite sogar mehr, als er müsste. Statt von 8 bis 17 Uhr arbeitete er an vielen Tagen von 7 bis 19 Uhr.

Ein anderer Fall: Eine Frau befürchtete, dass ihr Mann den Hamburg-Trip mit seinen Kumpels dazu nutzen würde, um auf dem Kiez in den Puff zu gehen. Tatsächlich hat er den ganzen Abend nicht eine Frau angequatscht, er hat sich nur mit seinen Freunden getroffen. Seine Frau hat sich total bedankt für unsere Arbeit, jetzt könne sie endlich beruhigt sein, dass er nicht fremdgeht. Die Rechnung hat sie gern bezahlt.«

Eine Detektei anzuheuern ist eine kostspielige Sache. In der Regel setzt Lentz drei Ermittler pro Auftrag ein. Sie müssen sich abwechseln können, um nicht aufzufallen. Pro Kopf und Tag sind mit 1200 bis 1500 Euro zu rechnen. Im Schnitt umfasst ein Auftrag fünf Tage. Dann kommt man schnell auf eine Summe von 15.000 bis 20.000 Euro.

DIE ABGRÜNDE

»Einen besonders krassen Fall von Ehebetrug hatte ein Kollege. Der Ehemann war im Außendienst beschäftigt und häufig für zwei, drei Tage unterwegs. Tatsächlich stellte sich heraus, dass er in einer anderen Stadt eine zweite Familie hatte: eine Frau und ein Kind, das ihn mit ›Papa, Papa‹ begrüßte. Im selben Auftrag entdeckte der Kollege auch noch, dass es sogar noch eine weitere Partnerin gab, ebenfalls mit Kind. So einen extremen Fall hatte ich selbst noch nicht. Drei Partnerinnen, jeweils mit Kindern, dazu die Lebenslügen, die darum zu stricken sind. Man muss auch entsprechend verdienen, um das zu schaffen. Dreimal Unterhalt und Miete – das ist heftig. Das muss man erst mal hinkriegen. Trotzdem bewundere ich das nicht, im Gegenteil. Auch manches, das wir während einer Observation zufällig beobachten, ist deprimierend: Da rumst jemand ein Auto an und fährt einfach weg. Leute schmeißen ihren Müll auf die Straße, obwohl der Mülleimer direkt danebensteht.

Wenn ich freihabe, schaue ich mich nicht die ganze Zeit um und beobachte, was andere tun. Ich schalte dann ab. Das muss ich machen. Warum? Ich sehe jeden Tag im Job, wie Menschen andere betrügen, sie belügen, sie verletzen, ihnen schaden. Davon muss ich mich abgrenzen, denn sonst verliere ich das Vertrauen in die Menschheit. Ich möchte an das Gute glauben. Sonst würde ich wahnsinnig.«

Eine Welt ohne Misstrauen stellt **Jule Lutteroth** sich sehr gern vor. Eine Welt ohne Geheimnisse hingegen nicht.